

Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **69 (1936-1937)**

Heft 31

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BUCHBESPRECHUNGEN

31. Oktober
1936

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

31 octobre
1936

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 31 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 31

H. J. Moser, Tönende Volksaltertümer. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg. RM. 25.

Man nimmt neuerdings neu aus Deutschland kommende Bücher mit gemischten Gefühlen zur Hand. Und H. J. Moser kennt man als strammen Vorkämpfer des Arierwahns. Tragisch genug für ihn, dass der nationalsozialistischen Rasseschnüffelei auch seine Grossmutter so verdächtig war, dass man ihn von der Leitung der Akademie für Kirchen- und Schulmusik entfernte, um ihn an irgend eine kleine Universität zu verbannen. Mit seinen Veröffentlichungen hat er sich in die vorderste Reihe der Musikforscher gestellt. Seine Geschichte der deutschen Musik, sein Musiklexikon, seine Bachbiographie zeichnen sich aus durch ein phänomenales Wissen, eine Stoffbeherrschung, die ihresgleichen sucht und eine bilderreiche, anschauliche Sprache, die das Lesen zum Genuss werden lässt. Nun legt er uns überraschend kurz nach dem Bach-Buch diese Sammlung musikalischen Brauchtums vor, die ebenso überraschend reich im Inhalt, wie neu im Stoff ist. In drei Kreisen: « Durchs Volk », « Durchs Jahr », « Durchs Leben » bringt uns der Verfasser eine Fülle von Rufen, Weisen, Märschen, Signalen, von Arbeitsliedern, Zunftliedern, von Fastnachts- und Maitänzen, Umgesängen u. dgl. aus den Urzeiten deutscher Volksmusik. Sein einziger Fehler ist, dass es sich nicht mit unserm schweizerischen Volksmusikgut befasst. Wenn das ungeheuer reichhaltige Werk, das in seiner Darstellungsart alle Vorzüge der Moserschen Schreibweise vereinigt, sich auch auf den deutschen Kulturkreis beschränkt, so wird es jedem Lehrer, der sich um Zusammenhänge und Herkünfte interessiert, tausendfältige Dienste leisten. Es ist völlig unpolitisch (wenn es auch missbraucht werden wird) und ein sympathischer Vertreter jenes frühern Deutschland, das offenbar noch nicht vollständig ausgerottet werden konnte.

Fritz Hug.

The Child And His Pencil. (Eingesandt.) *Adventures in a Country School*, by *R. L. Russell*. Verlag George Allen & Unwin Ltd., London, Museum Street. Preis 3 s. 6 d.

Grossbritannien hat in den letzten Jahren die ungeheure Bedeutung der Kinderzeichnung entdeckt. Es mehren sich die Stimmen, dass England alles daran setzen müsse, seine Kinder schöpferisch gestalten zu lassen, um so — sehr nüchtern gesprochen — das Niveau seiner Industrie zu erhalten. In den grössten englischen Tageszeitungen findet man immer wieder Aufsätze, dass nur eine richtige Erziehung der Kinder den richtigen Konsumenten und damit das wertvolle industrielle Produkt herbeiführen werde. Es ist bezeichnend, dass der Studio vor Jahresfrist ein Werk herausgab, *Picture Making By Children* von R. R. Tomlinson, dem Zeicheninspektor von London. Wer hätte noch vor 20 Jahren

geträumt, dass einer der ersten Kunstverlage der Welt sich mit Kinderkunst abgab!

Nun ist in einem andern Londoner Verlag ein Buch erschienen, das uns die Erfahrungen eines irischen Landschullehrers übermittelt. Ein bedeutender englischer Journalist (St. John Ervine vom « Observer ») hat für dieses Buch ein enthusiastisches Vorwort geschrieben. Und dann hören wir von der Art, wie dieser Lehrer seine Kinder nicht nur zum schöpferischen Zeichnen, Holz- und vor allem Linolschneiden anhält, sondern auch Verse dichten lässt, manche von wundervoller Schönheit.

Aller Kunstunterricht gründet sich bei Russell darauf, dass die Schüler sich so weit wie möglich selbst unterrichten und voneinander lernen. Seine Kinder zeichnen nur aus der Vorstellung. Der Lehrer tritt in den Hintergrund, aber vielleicht doch nicht so völlig wie bei Cizek; denn ab und zu findet man in Russells Buch Stellen, dass Kunst doch gelehrt werden könne. Durchaus richtig ist die Feststellung, dass kein Kind Kunst nötiger habe als das Kind des Arbeiters, und in unserer Zeit der Maschine und der Arbeitslosigkeit ist das Problem der Verwendung der Mussezeit von ausserordentlicher Wichtigkeit. Russell sagt: Wenn die Schule dem Kind nicht beibringt, die freie Zeit gut zu verwenden, wozu ist dann die Schule gut? Die Aufgabe des Lehrers besteht auch nach Russell in erster Linie darin, zu wissen, wann das Kind allein zu lassen ist. Alles, was den freien Ausdruck hindert, ist schlecht.

Zum Schönsten des Buches gehören die Reproduktionen der Kinderarbeiten und Verse. Man glaubt es dem Verfasser, dass für ihn der « Unterricht » nichts als einen unendlichen Quell von Freude bedeutet. Wir dürfen hinzufügen: nicht nur für ihn, sondern sicherlich auch für seine Schüler.

W. Viola.

Bettina Holzappel, Neue Entfaltungsmöglichkeiten für die Kunst und Plan zu einem physiognomischen Institut. A. Francke A.-G. Verlag, Bern. Brosch. Fr. 2. 50.

Im ersten Teil der kleinen Schrift steht viel Ueberzeugendes über die Notlage der heutigen Kunst und der Künstler, die « nichts mehr besitzen, wovon sie künstlerisch zu leben hätten », denen « grosse Inhalte, innerlich begeisternde Ziele fehlen, die ihnen die Arbeit, wie den Künstlern vergangener Tage, zur Andachtsarbeit werden liessen. Sicher gibt es heute viele Künstler, die danach verlangen, « in den Strom eines grossen, gemeinsamen, neuen Kunstwerdens einzutreten. » Ob nun aber die Steigerung des physiognomischen Sinnes, das Verständnis für Zusammenhänge zwischen Seelenbewegung und Antlitz die Voraussetzung ist für eine neue These der Kunst, ob wirklich die Gründung eines physiognomischen Institutes, von dem die Verfasserin im zweiten Teil eine ausführliche Schilderung gibt,

das künstlerische, das soziale, das religiöse und sogar das politische Leben auf die von der Verfasserin geträumte Weise beeinflussen würde, das werden alle diejenigen bezweifeln, die nicht in der Gedanken- und Gefühlswelt B. M. Holzapfels beheimatet und verankert sind.

H. Stucki.

Eduard Schweingruber, Der sensible Mensch. Verlag Rascher & Cie., Zürich.

Der Wert dieser kleinen Schrift eines «psychologischen Beraters» liegt weniger in der Beschreibung des sensiblen Menschen, wie er ihn versteht, handelt es sich doch hier um eine bedauernswerte Menschengattung, die wir als nervösen Charakter, als Haltlose, als Desintegrierte, Gespaltene aus dem täglichen Leben und aus der Literatur allmählich zur Genüge kennen. Bemerkenswerter sind die Ratschläge, die der Verfasser den Leidenden erteilt: Entspannung und Sammlung, Körpererlebnis, entspannt konzentriertes Leben der Sachlichkeit und der Hingabe. So schwierig und gefährlich es ist, eine so vieldeutige Erscheinung wie «Sensibilität» auf einen Nenner zu bringen, so schwierig ist es allerdings auch, allgemein gültige Regeln zur Herstellung des Gleichgewichtes festzusetzen.

H. Stucki.

Hugo Marti, Rudolf von Tavel Leben und Werk. Mit Bildern, Zeichnungen und Handschriftproben.

Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Der Verlag bezeichnet das Buch als eine Biographie, «die zugleich Abschlussband mit vielen Erstdrukten aus dem Nachlass ist». Rudolf von Tavel hat viele bruchstückartige Aufzeichnungen aus seinem Leben hinterlassen, die seinen Werdegang aufdecken. Die Leser dieses Blattes werden mit besonderem Interesse bei den Kapiteln verweilen, welche die Schulnöte und die aussergewöhnlichen Schwierigkeiten der Schuljahre unseres Dichters behandeln. Sein Aufstieg war kein ungehemmter. Und bis er sich für die Gattung entschied, in der er seine Meisterschaft behauptete, machte er — wie andere Schweizer — den Umweg durch das Ringen um das Drama.

Es sind ganz intime Töne, die uns aus dem Buche entgegenklingen, tiefe und stille Selbstbekenntnisse, eine ernste Selbstschau, ein Erforschen des eigenen Wesens und Wertes.

Hugo Marti stellt mit vornehmer Einfühlungsgabe die Verbindungslinien zwischen den Selbstzeugnissen Tavels her, verteilt die Lichter, wägt und würdigt und bringt uns den Verblichenen menschlich nahe.

Die Werke Tavels verlangten nach diesem Abschlussband, und dieser wiederum weist auf die Werke hin und führt uns näher zu diesen heran. Und im rückschauenden Hin- und Herwägen wird uns ernsthafter bewusst, was Bern an Rudolf von Tavel verloren hat.

G. Küffer.

Das Kreuz vom Matterhorn, von Charles Gos. Deutsche Uebersetzung von Alfred Graber. Verlag Viktor Attinger, Neuenburg. Geheftet Fr. 3.20, geb. Fr. 4.80.

Wir brauchen sicher weder den Verfasser noch den Uebersetzer vorzustellen; beide gehören zu unsern bestbekanntesten alpinen Schriftstellern. «La Croix du Cervin» erschien im Jahr 1919, wurde ins Englische übersetzt und natürlich auch zu einem Film verarbeitet. Heute

liegt nun auch die deutsche Uebersetzung der acht Novellen vor, in ihrer kraftvollen Sprache dem französischen Original weitgehend entsprechend und doch wieder keine «Uebersetzung» schlechthin.

Acht Novellen — gleich acht Dramen — in Ursache und Wirkung psychologisch meisterhaft aufgebaut und gestaltet. Gewaltig in Liebe und Hass ist das Geschehen, erschütternd oft in seiner harten Folgerichtigkeit.

A. Streun.

Punkt 510, von Charles Gos. Notizen eines Beobachters, mit 10 Holzschnitten des Künstlers Eric de Coulon und Photographien des Generalstabes. Deutsch von P. A. Graber. Verlagsanstalt Viktor Attinger, Neuenburg. Geheftet Fr. 3.—, Ganzleinen Fr. 4.80.—

Das schöne Büchlein ist dem Schweizersoldaten von 1914—18 gewidmet. Oberstdivisionär de Diessbach schrieb das Vorwort. Alle Schweizer (auch Schweizerinnen) sollten es lesen. Hat man gar die Grenzbesetzung miterlebt, so wird man durch die Lektüre wieder ergriffen von jener leidenschaftlichen Erregung, die uns im Bewusstsein des furchtbaren Geschehens und der Schwere der übernommenen Verantwortung stets gefangen hielt.

Der einfache Beobachter züusserst an der Landesmark zwischen dem schweizerischen Beurnevésin und dem elsässischen Pfetterhausen erlebt den Krieg aus seinem Beobachtungshäuschen — Posten P. 510 —, zu dem man auf drei schwanken Leitern auf die höchste Spitze der fein auslaufenden Fichte emporsteigt wie zu einem Taubenschlag.

Tagebuchartig werden die Erlebnisse dargestellt. In der Melancholie der strengen Pflichterfüllung tauchen aber auch eine Fülle von Erinnerungen auf, die in der Tiefe der Seele schlummern. Die Erschliessung der innern Welt des Beobachters gehört zum Wertvollsten des Buches. Damit erhebt er sich weit über den Alltag und wird zum Mahner an uns Eidgenossen, uns unserer Heimat treu hinzugeben und sie vor den entsetzlichen Greueln des Kriegs zu bewahren.

E. Käser.

John Galsworthy, Nachsommer. Gute Schriften, Wolfbachstrasse 19, Zürich. Nr. 170, Preis 50 Rappen.

Der Verlag hat einen guten Griff getan, aus der «Forsyte Saga», dem grossen Werk Galsworthys, das Mittelstück zwischen dem ersten und dem zweiten Band, den «Nachsommer» in seiner Schriftenreihe herauszugeben. Der ganze geniale Nobelpreisträger ist in diesem Büchelchen von 67 Seiten enthalten oder besser gesagt, die kleine, entzückende Idylle ist ganz Galsworthy: Erzählkunst, herrliche Schilderungen, Bilderreichtum und köstlichster Humor.

Das Büchlein kann empfohlen werden. Vielleicht weckt es in dem einen oder andern der Leser die Lust, die ganze Forsyte Saga zu besitzen.

P. J. Kopp.

Abschied von Sowjet-Russland, Tatsachenroman, von A. Rudolf. Schweizer Spiegel Verlag.

Sowjet-Russland tritt gewaltig in unsere Gegenwart, als wirtschaftlicher, politischer, sozialer und sittlicher Faktor. Wir müssen uns mit ihm zum mindesten ideell auseinandersetzen. Bevor wir urteilen, sollten die Tatbestände ermittelt werden. Das sollte leicht sein und ist es nicht. Die widersprechendsten Zeugnisse liegen

vor: Paradies? Hölle? Das Zeugnis von A. Rudolf scheint auf erstes Ansehen hin schlüssig. Er hat 39 Monate in Sowjet-Russland gelebt, in amtlichen und halbamtlichen Stellungen gearbeitet. Er wurde enttäuscht und ist zurückgekehrt. Er hat hinter die Kulissen gesehen und dort Menschen erkannt, Menschen ... nun, Menschen wie wir und er: Strebende und Streber, einige Prachtmenschen und viele Unzulängliche. Und nun legt er uns sein Buch vor, 370 Seiten. Wer Sowjet-Russland heftig ablehnt und diese gefühlsmässige Ablehnung durch «Tatsachen» untermauern lassen will, liest den «Tatsachenroman» des Magyaren Laszlo, der sich den gut schweizerischen Namen A. Rudolf beilegt, mit Genuss. Wer aber die Wahrheit sucht, fragt sich nach wiederholter Durchsicht, welche Kenntnisse ihm nun eigentlich nach der mühsamen Lektüre geworden seien. In knapp 10 Seiten (Seite 50—60) ist zusammengestopft, was man über das neue Russland wissen sollte, natürlich gewollt verzerrt. Das übrige soll Roman sein und ist es nicht.

Paul Geissler.

Werner Näf, Staat und Staatsgedanke. Vorträge zur neuern Geschichte. 320 Seiten. Broschiert Fr. 11, Ganzleinen Fr. 18. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern.

Der Geschichtslehrer hat das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit aus der Vielheit der historischen Einzeltatsachen aufzusteigen und Geschichte in grossen Entwicklungslinien zu schauen. Freilich wird er die auf diese Weise gewonnenen Erkenntnisse in der Schule nicht direkt verwenden können; aber bei der Auswahl und bei der kindertümlichen Gestaltung des Lehrstoffes werden die neuen Einsichten ihm Führer und Wegbereiter sein. Zusammenfassung und Ueberblick von verschiedenen Gesichtspunkten aus bewahren zudem

den Geschichtslehrer vor Erstarrung und regen ihn an, bekannte Tatsachen in neuer Beleuchtung zu sehen und so mit den Fortschritten der Geschichtswissenschaft ständig Schritt zu halten.

In diesem Sinne kann das Buch von Prof. Dr. Näf, dem Ordinarius für Weltgeschichte an der Universität Bern, die Schularbeit bedeutend befruchten. Es enthält acht Vorträge, die stofflich alle Jahrhunderte der neuen Geschichte berühren. Zwei Vorträge allgemeiner Natur befassen sich mit dem geschichtlichen Aufbau des modernen Staates und mit der Frage, welche Bedeutung die Tradition in der geschichtlichen Entwicklung einnimmt. Ferner findet der Einfluss von Staat und Staatsgedanke auf das Kulturleben im Zeitalter der Renaissance, der Aufklärung und der Romantik straffe, an guten Formulierungen reiche Darstellungen. Reizvoll zeigt eine weitere Arbeit, wie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Versuche unternommen wurden, eine überstaatliche, gesamt-europäische Organisation zu schaffen, erste Verwirklichungsversuche von Völkerbundsgedanken. Die jüngste Geschichte, die Friedensschlüsse von 1919/20 und die Begründung des Völkerbundes, wird in konzentrierter Form und fein abgewogen dem nach Klarheit ringenden zeitgenössischen Leser dargeboten. Ein Aufsatz über den demokratischen Gedanken in der Welt beschliesst die Reihe der Vorträge.

Alle acht Vorträge bilden ein abgerundetes Ganzes. Sie enthalten die höhern Einsichten, die einem geistreichen Historiker in zehnjähriger intensiver Arbeit an seinem Lehrstoffe erwachsen sind. Da die Arbeiten in knapper Form weite Zeiträume und ausgedehnte Stoffgebiete darstellen, verlangen sie einen sorgfältigen und denkenden Leser. Diesem aber erschliessen sie neue Weiten zu geistiger Betätigung. *Ernst Burkhard.*

Jean Piaget, La Naissance de l'Intelligence chez l'enfant; 1 volume de 425 pages de la collection des Actualités pédagogiques; chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; prix broché fr. 8. —

Le savant directeur du B. I. E. et co-directeur de l'Institut J.-J. Rousseau est amené par ses études antérieures à analyser les courses de la raison et les comportements de l'intelligence chez le tout petit enfant, avant que celui-ci ne puisse s'extérioriser par le langage. Il s'agit donc de recherches portant sur les deux premières années, au cours desquelles le petit être fait preuve d'abord d'adaptations au milieu sensori-motrices élémentaires: réflexes, premières adaptations acquises et réactions. Puis surviennent les différents stades des adaptations intentionnelles, avec les procédés destinés à faire durer les spectacles intéressants, la coordination des sensations, l'application aux situations nouvelles, la découverte de moyens nouveaux par l'expérimentation et enfin, l'invention de moyens nouveaux par la combinaison mentale. Cette marche logique — et voulue, sommes-nous presque tenté de dire — du subconscient à la conscience est illustrée par de nombreux exemples pris sur le vif et qui permettent au lecteur pas très familiarisé avec un grand nombre de termes scientifiques, de suivre l'exposé sans trop de difficulté.

L'ouvrage se termine par l'examen des diverses théories touchant à la pré-existence et à la formation

de l'intelligence: l'apriorisme, le tâtonnement, l'assimilation, sans parler des notions plutôt obscures au simple énoncé de l'empirisme associationniste et de l'intellectualisme vitaliste, mais que l'auteur réussit à rendre accessibles à l'entendement.

Cette analyse fouillée est bien dans la ligne des chercheurs de l'Institut des Sciences de l'éducation, à qui nous sommes déjà redevables de tant de précieuses contributions sur la nature de l'enfant. *G. M.*

M. Ganz, La psychologie d'Alfred Adler et le Développement de l'enfant; 1 volume in-8° de 180 pages dans la collection des Actualités pédagogiques; chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; prix broché fr. 4. 75.

Voici encore le récit d'une expérience, mais qui ne semble pas devoir être poussée bien loin où elle est née. A Vienne, en effet, où le Dr Adler avait fondé son école expérimentale en 1931, tous les efforts de rénovation pédagogique ont été annihilés, s'ils ne portaient pas la marque confessionnelle et «heimwehrienne».

Cette thèse de doctorat n'en demeure pas moins intéressante. Et il est intéressant de constater aussi que la médecine conduit souvent à la pédagogie, pour ne citer que la doctoresse Montessori, le Dr Decroly et le Dr Adler. Celui-ci, partant d'une psychologie qui ne recherche pas seulement la cause des actions mais leur fin, en arrive à fonder une école où l'éducation de

l'individu est dirigée du côté de la vie en communauté. La méthode employée est décrite à l'aide d'exemples concrets de leçons sur la discipline, l'instinct combattif, la caisse d'épargne, etc.

Le Dr Adler, dès 1920, avait ouvert un cabinet de consultations médico-pédagogiques pour enfants, publiques et gratuites, qui le guidèrent dans la construction de son édifice de pédagogie philosophique. Leur fonctionnement est également décrit en détail.

Regrettons, avec M. Prof. Bovet dans la préface, la suppression de cette classe d'essai d'un genre particulier, et espérons avec lui que la tentative de l'initiateur soit reprise par un des nombreux disciples en dehors de l'Autriche, que le maître a-eus néanmoins le temps de former.

G. M.

Ecole normale de Hauterive, Instructions pour les tests d'intelligence générale Binet-Simon-Terman.

L'application des tests, pour aboutir à des résultats positifs, doit être d'une rigueur scientifique. Et encore ne peut-il être question d'évaluer les circonstances affectives du moment susceptibles d'influencer le sujet dans un sens ou dans l'autre, et de fausser, par conséquent, la comparaison. Afin de serrer les contingences le plus près possible, M. l'abbé Barbey, directeur de l'Ecole normale de Hauterive (Fribourg) a établi, sous la forme d'une brochure, les instructions précises et les feuilles d'examen à suivre lors de l'emploi des tests d'intelligence générale qui peuvent être utilisés sans autre dans nos écoles.

Ce matériel simple et clair encouragera sans doute nos instituteurs à tenter ou à répéter certaines expériences.

J. Grandjean et E. Lasserre, Cours de langue française II, 2^e édition. Un volume cartonné, in-16, fr. 4, librairie Payot.

Ce deuxième volume qui traite de la syntaxe et de l'étymologie vise à une unité plus complète encore que par le passé avec le tome premier: même format commode, même typographie claire, même souci de distinguer l'essentiel de l'accessoire en allégeant le texte par de nombreuses remarques. Les deux volumes suivent la même marche constructive et aboutissent par les mêmes moyens au but visé: éveil de l'intérêt des élèves pour les questions de langue, développement de leur sens grammatical et compréhension de ce qu'est une syntaxe. Un homme compétent en la matière apprécie l'effort des auteurs dans les termes suivants:

« Je voudrais vous exprimer mieux le cas que je fais de votre ouvrage et dire plus exactement le mérite que je lui trouve d'être, malgré son titre, la seule vraie grammaire qu'on nous ait donnée depuis bien des années... Vos manuels ont l'éminent mérite de reconstruire et de restaurer en les unissant avec autant de probité scientifique que de sens pédagogique, deux disciplines qui semblaient fort malades: la grammaire et l'analyse. »

Ce jugement fait honneur aux auteurs.

Nouvelle carte murale de l'Europe, au 1:3 500 000^e, montée sur toile et rouleaux, 171 x 150 cm. et accompagnée d'un commentaire en 32 pages, Fr. 40, Librairie Payot.

Elle a été publiée sous les auspices de la Conférence des Chefs des départements de l'Instruction publique de la Suisse romande, ensuite d'une étude faite par une commission intercantonale, et sur les plans de MM. Burky et Nussbaum, professeurs de géographie.

Elle est destinée avant tout aux écoles primaires, mais les écoles secondaires la consulteront aussi avec profit. Les procédés de figuration sont simples.

La carte est une combinaison harmonieuse d'éléments physiques et humains; sa clarté et ses couleurs la rendront expressive. Elle facilite la comparaison des régions et des pays, l'analyse régionale, la synthèse continentale. Outre le continent, la carte montre une partie de l'Arctique, entre autres le Groenland. Au S. et à l'E. apparaissent la façade septentrionale de l'Afrique, le Proche-Orient et l'Asie russe. Les noms sont donnés dans leur forme française.

Le relief est limité, mais il en reste assez pour s'orienter. On en a simplifié la représentation en réunissant en un seul étage les plaines de 0 à 200 m., puis les montagnes au delà de 2000 m. Par contre, les mers sont représentées par trois teintes au lieu de deux, une zone intermédiaire, de 200 à 2000 m. de profondeur, faisant ressortir le seuil du nord de l'Atlantique. La largeur de certains fleuves a été rectifiée. On a inscrit en vert les quatre principales limites de végétation.

La population est indiquée pour les villes seulement. Elles comprennent 4 classes: 1^o les grandes villes de plus d'un million d'habitants, 2^o celles de 500 000 à un million, 3^o celles de 200 000 à 500 000, enfin 4^o un certain nombre de villes de moins de 200 000 habitants.

Seules les lignes maritimes et les voies ferrées de caractère international ont été indiquées. Les capitales ne se distinguent des autres agglomérations que par l'écriture du nom. Les frontières continentales, nationales et provinciales sont figurées.

Cette belle carte sort des ateliers cartographiques Kümmerly & Frey, à Berne, dont la renommée n'est plus à faire.

Le commentaire de 32 pages peut être livré à part, prix fr. 1.

L'Information au service du Travail social, revue mensuelle de 16 pages; Lausanne; abonnement fr. 2. 60 par an.

Cette revue, qui en est à sa 5^e année d'existence et qui peut rendre de grands services au corps enseignant, aux conseillers de jeunesse et aux sociologues des questions de l'enfance, consacre une part importante de chacun de ses numéros à un objet spécial. Les tribunaux pour enfants, la fondation Pro Juventute, le Cinéma d'enseignement, les armes modernes de la lutte antialcoolique, l'Oeuvre suisse des Lectures pour la jeunesse, la Société suisse d'Utilité publique ont été étudiés successivement dans les numéros de novembre 1935 à juillet 1936 au cours d'intéressantes monographies. Le service des informations rend compte de l'activité des diverses œuvres philanthropiques de la Suisse romande.

Organe à soutenir que nous recommandons à la bienveillance du corps enseignant et des autorités scolaires.